O möchtest du nach unserm Sinn
O könntest du doch immerhin
Bey uns am Rhein verweilen,
Und unsre Sehnsucht heilen! — —

* * *

Eine ziemlich umständliche Beschreibung aller dieser Feyerlichkeiten ist wenige Tage nach ihrer Vollendung zu Heidelberg im Druck bekannt gemacht worden. Um so viel möglich unanstößig zu schreiben, hat der Einsender in der kurzen Skitze, welche die vorhergehende Blätter liefern, mehrere Ausdrücke und schildernde Züge aus jener Piece geflissentlich beybehalten. — Was aber nicht darinnen vorkommt, ist — eine Privatnachricht von ziemlich sicherer Hand, nach welcher der Aufwand auf die Feyerlichkeiten dieses einzigen festlichen Tages (der sich der Strenge nach genommen, kaum auf 4 Stunden einschränkte) an dreysig tausend rheinl. Gulden, und nach einem andern Briefe noch etliche tausend Gulden drüber betragen hat.

IV.

Mode-Neuigkeiten.

1) Aus Frankreich.

Paris, den 11ten Aug. 1788.

Die brillanten Feten, welche unser Publikum beym Aufenthalte der ostindischen Gesandten hier erwartete, sind nicht erfolgt. Man hat Ihnen zwar die Environs von, und andere Seltenheiten in Paris gezeigt, und ihnen einige Höf-

lichkeiten erwiesen, allein auf die solenne Audienz des Königs selbst haben sie sogar bis gestern warten müssen. Wahrscheinlich, daß Englands sehr bestimmte Erklärung über den Zweck dieser Gesandtschaft, diese Lethargie unsers Hofes, die gar nicht zu dem glänzenden Empfange dieser Morgenländer in Toulon und Marseille paßt, verursacht hat; denn wenn man selbst ein gläsernes Dach hat, muß man des Nachbars seines doch ein wenig schonen. Gestern ertheilte also, wie gesagt, der König den Gesandten die erste Audienz zu Versailles, mit den gewöhnlichen großen Hoffeyerlichkeiten, die Ihnen die Zeitungen en detail melden werden, und die jedermann kennt, weil sie sich von Ludwig XIV. her um nichts geändert haben. Um die ganze Avenue zum Herkules-Saale, nemlich die große Treppe, das Oeil de Boeuf, die Galerie und folgende Zimmer, durch welche die Gesandten eingeführt werden sollten, durch eine Menge Zuschauer von Stande so brillant als möglich zu machen, hatte man von Seiten des Hofes die — in der jetzigen Cryse vielleicht nicht überflüßige — Vorsicht gebraucht, durch das Iournal de Paris alle rechtliche Leute als Zuschauer dazu einladen zu lassen, und ihnen im Hotel des Menus-Plaisirs Entree-Billets dazu ausgetheilt; welches auch so gut gewürkt hat, daß an 9 bis 10000 Zuschauer gestern in Versailles gewesen seyn sollen; denn welch ein auffallender Anblick für diese, an asiatischen Pracht und Ostentation gewöhnten, Gesandten müßte es nicht gewesen seyn, durch lauter leere Galerien und Zimmer zur Audienz eines Königs aufgeführt zu werden, bey dessen Größe und Macht sie Unterstützung und Allianz für ihren Herrn zu großen Unternehmungen suchten!

Als

Als etwas Besonderes muß ich dabey anmerken, daß in gedachter öffentlicher Hofeinladung die Clausel mit stund: „Les Dames sont priées de ne point mettre de chapeaux," und also den Damen die Hüthe bey dieser Gelegenheit ausdrücklich untersagt waren. Eben diese Intoleranz gegen die enormen Damenshüthe findet jetzt in allen hiesigen Theatern statt, wo sie bisher die Aussicht total versperrten. Dieß ist gewiß eine der vernünftigsten Reformen *).

Ich liefere Ihnen hierbey die Zeichnung von einer Dame *en parure* (Taf. 25.) die lauter Neuigkeiten in Ansehung der Moden des weiblichen Anzuges enthält.

1) Die Dame trägt eine *Toque à la Turque*, die halb Huth, halb Haube, und jetzt von neuester Mode ist. Die Calotte ist von weißen Taft, um welche dreyfach ein weißes Taftband mit goldnem Rande geht, das an der linken Seite eine große Schleife macht; darunter liegt ein Pouf von weißem kleingeblumten Flor; darunter Papilions von Blonden; an der rechten Seite steckt ein Bouquet von kleinen Feldblumen; und hinten hängt ein Schleyer herab, davon die Enden mit Blonden besetzt sind. Dieß ist unter einigen andern neuen Modeformen von Hauben und Coeffüren die geschmackvollste, denn alle die übrigen Formen, so wie die jetzt im Schwange gehenden *Chapeaux à bateau renverse* und *Chapeaux Jockey*, sind fantastisch und kleiden häßlich. Die Benennung *Bonnet* oder *Toque à la Turque* ist

*) Wollte doch Billigkeit und Nächstenliebe, daß diese Mode auch in Teutschland recht bald allgemein würde!

d. H.

jetzt so weitläuftig worden, daß man fast alle willkührliche Formen darunter begreift.

2) Die Dame trägt ferner ein *fichu à festons*. Das Halstuch selbst ist von dünnem Flor und die bognigte Bordüre, deren Saum in Gold gestickt ist, von Milchflor. Dieser goldne Saum ist an Hauben, Bändern und Halstüchern anjetzt von neuester Mode. Man trägt auch außerdem noch die bekannten großen Flor-Halstücher, mit cramoisi oder grüngestickter Kante, oder mit doppelten weißen Frangen besetzt, und auf dem Rücken oder in der Taille gebunden.

3) Das Kleid der Dame ist von neuester Form, die Lyon für künftigen Herbst geliefert hat, und eine sogenannte *Robe à feston*, von Atlas, mit *Negre*-Grunde und hellblau oder *bleu de la Jarretière* à rayé ombrée gestreift. Der Rock ist weißer Atlas, halbreich gestickt. Die Garnirung des Kleides sowohl als des Rocks ist *en plattitude*, halbreich gestickt und mit Blonden und Frangen besetzt. Die Robe ist an der rechten Seite mit einer gestickten Schleife aufgebunden; und der von hier aus queer über den Rock laufende *feston*, (davon diese Mode den Nahmen hat) von schwarzen Samt mit goldnem Saume und *Fantaisies* von silbernen Cerceaux und Stahl-Pailletten besetzt. Eben so ist garnirt ist

4) Die Schärpe, die man nun nicht mehr um den Leib, sondern *en Bandoulière*, wie ein Ordensband, von der rechten Achsel (wo sie auch oft mit einem reichen Epaulette gefaßt wird) zur linken Hüfte, und von da die beyden Enden hinten und vorn auf dem Kleide herabhängend, getragen

tragen wird. Sie ist genau so besetzt und gesäumt wie der *feston*, mit dem sie auch vollkommen accordiren muß.

5) Die Schuhe sind *bleu de Jarretière* Atlas, mit weißen Schleifen, und müssen zur Garnirung des Kleides passen.

Dieß ist vor der Hand das Interessanteste, was ich Ihnen von hiesigen Mode-Neuigkeiten melden kann.

* * *

2) Aus Teutschland.

Maynz, den 15. Aug. 1788.

Ich theile Ihnen hier einige Bemerkungen von Neuigkeiten mit, die ich hier und in hiesiger Gegend für Ihr Journal gesammlet habe.

Die Damen tragen hier in Maynz *Tabliers à la Coadjuteur*, oder lange Schürzen von weißen Crepe, mit breiten Lilas Bande in die Länge besetzt; dazwischen Guirlanden von artifiziellen Blumen; und unten mit ausgezackter Blonde und einer schmalen Spitze besetzt. Ich sahe bey einer Dame eine solche Schürze, die 7 Carolins kostete.

Ebenso tragen alle hiesige elegante Damen gar keine schwarzen Mäntel oder Enveloppen mehr, sondern statt deren kurze weiße von Linon oder Mousseline mit doppelten Kragen oder auch Kapuzen, mit dem nemlichen Zeuche garnirt. Diese Mäntel gehen vom Halse herab kaum bis über die Ellenbogen, und die breiten Enden davon vorn beynahe bis auf die Schuhe.

Als ich vor einigen Tagen in Frankfurth a. M. war, erhielt eben ein dasiges Handelshauß, das immer die neue-